

Für Shari

„Shari, ich warte unten auf dich!“, rief ich durch die Klasse. Endlich war der Tag gekommen. Der Tag, auf den sich jeder Schüler das ganze Jahr lang gefreut hatte. Die lang ersehnten Sommerferien waren endlich da! Ich ging die Stiegen runter, da lief mir Bernadette über den Weg. Mit finsterem Gesicht starrte sie mich an. Doch das war mir jetzt alles egal. Ich, Lea Frick habe die beste Freundin, die man sich wünschen kann. Und wegen Bernadette hätte ich sie fast aufgegeben. Ich habe Shari geholfen in unsere Klassengemeinschaft hineinzukommen, so dass sie sich als gleichberechtigtes Mitglied fühlt und nicht mehr als neuer Fremdkörper. Na ja, nur fast alle sehen sie als gleichwertiges Mitglied. Es gibt noch immer ein gewisses Mädchen, das Shari aufgrund ihrer afrikanischen Wurzeln ausgrenzt. Doch ich tue alles, wirklich alles, dass es ihr hier gut geht.

Da kam Shari schon die Treppen heruntergelaufen. „Warte auf mich, Lea! Warte!“, rief sie. Schmunzelnd drehte ich mich um. Shari blieb keuchend neben mir stehen. „Ich bin gerade aus dem dritten Stock heruntergelaufen!“, stieß sie hervor. „Fährst du mit dem Bus Nummer 312?“, fragte ich sie. „Natürlich. Ich muss schnell nach Hause, wir fliegen über die Sommerferien nach Georgia/USA zu meinen Großeltern. Ich habe sie schon seit Weihnachten nicht mehr gesehen!“, rief sie und eilte Richtung Bushaltestelle. Ich hatte Mühe mit ihr mit zu halten. Wir erwischten den Bus gerade noch. Er war so voll und laut, dass ich Shari neben mir anschreien musste, um sie verstehen zu können. Nach zehn Minuten kamen wir an. Wir stiegen aus und liefen unsere Straße rauf. Shari wohnt nämlich gleich gegenüber von mir. Ihre Familie ist erst vor einem halben Jahr hier eingezogen. Dann kam der große Abschied. Ich drückte Shari so fest, als würde ich sie nie wiedersehen. „Aua, Lea! Lass mich los, es sind nur neun Wochen.“, rief sie lachend. Dann ging ich nach Hause. Richtig, es sind nur neun Wochen. Doch was soll man neun Wochen lang machen, wenn man weder auf Urlaub fährt, weil der Papa sich das Bein gebrochen hat, noch seine beste Freundin da ist? Neun Wochen können unfassbar lang sein. Wisst ihr was, ich erzähle euch einfach eine Geschichte. Die Geschichte, wie ich Shari kennengelernt habe und wie sie zur besten Freundin wurde, die man sich wünschen kann:

Es war der Tag nach den Semesterferien. Ich ging in die Schule. Ich freute mich nicht sonderlich. Die Ferien waren wie immer viel zu kurz und beliebt in der Schule war ich auch nicht. Kurz gesagt, ich hatte keine Freunde. Das kann mir wirklich jeden Schultag vermiesen. Jeden Tag sehe ich Freunde. In der Schule, auf dem Weg nach Hause und in der Freizeit. Das macht mich manchmal sehr traurig. Also fasste ich einen Entschluss. Das zweite Semester sollte besser werden als das Erste, nahm ich mir vor. Ich wollte eine Freundin finden. Mit diesem Vorsatz ging ich los.

Noch vor der Schule lief mir Bernadette über den Weg. Sie benahm sich wie eine Königin und wurde auch von allen so behandelt. Ihr Vater ist ein erfolgreicher Geschäftsmann aus Frankreich. Er ist nach der Geburt seiner Tochter mit seiner Familie in unsere Stadt gezogen. Dass Bernadette Verwandte in Frankreich hat, findet sie ganz großartig. Sie meint, dass nur die „besten“ Leute französisch können. Ihrem Vater liegt es auch sehr am Herzen, dass seine Tochter französisch spricht. Hübsch ist Bernadette auch. Das weiß sie und jeder andere auch. Letztes Jahr hat sie eine Clique gegründet. Für alle, die Teil davon sind, bedeutete das eine große Ehre. Bernadette meint, da sind nur die beliebtesten Mädchen mit dem teuersten und schönsten Outfit drinnen. Deswegen wunderte ich mich, dass sie mich überhaupt

ansah, abgesehen davon, dass sie mit mir sprach. Meine Kleidung war nichts Besonderes...

„Lea Schätzchen! Ich hoffe du hattest schöne Ferien. Ich war mit meinen Eltern in der Schweiz Schifahren. Sie haben dort eine Villa mit einem Indoor Pool. Das Salzwasser darin ist sehr gut für die Haut, habe ich gelesen. Aber nun zum eigentlichen Grund, warum ich hier meine Zeit mit dir verschwende. Ich wollte dir die Ehre erweisen, meine Clique beitreten zu dürfen. Ich finde du hast eine einmalige Chance verdient. Überleg es dir gut. In der Pause gibst du mir Bescheid.“, damit stöckelte sie davon. Ich war völlig überrumpelt. Ich sollte in Bernadettes Clique dabei sein? Warum nicht, so konnte ich wenigstens Freunde finden! Mit einem breiten Grinsen ging ich in die Schule.

„Willkommen zurück, liebe Schüler. Ich hoffe, ihr hattet schöne Ferien.“, begrüßte uns unser Klassenvorstand. „Ab diesem Semester werden wir eine neue Schülerin namens Shari bei uns haben. Bitte behandelt sie so, wie ihr auch behandelt werden wollt. Gebt ihr Zeit sich einzugewöhnen und grenzt sie nicht aus. Einer von euch wird sich um sie kümmern. Warum machst du das nicht, Lea?“, fragte er mich. Ich war völlig entsetzt. Ich sollte mich um unsere neue Schülerin kümmern, ich kannte sie doch gar nicht. Und überhaupt, ich hatte besseres zu tun. Ich musste wohl sehr verdutzt dreingeschaut haben, denn Herr Steinhofer erklärte: „Weißt du Lea, Shari wohnt in deiner Straße. Ich hatte gehofft, du kannst ihr helfen sich in unserem Städtchen zurecht zu finden und zeigst es ihr ein bisschen. Könntest du diese Aufgabe bitte übernehmen?“ „Aber natürlich Herr Steinhofer.“, antwortete ich. Ich konnte schließlich nicht die Bitte eines Lehrers abschlagen. Da klopfte es schon an der Tür. Das musste Shari sein! Ich war sehr gespannt, wie sie so ist. „Bitte steht alle auf!“, bat uns Herr Steinhofer. Alle standen auf, bis auf Bernadette. „Auch du Bernadette!“, rief der Lehrer. „Aber mein Nagellack muss trocknen!“, rief Bernadette. „Das ist mir egal, du stehst jetzt auf!“, Herr Steinhofer schrie beinahe schon. Mit einem Stöhnen stand nun auch Bernadette auf. Da ging die Tür auch schon auf. Ein dunkles Mädchen mit langen braunen Haaren trat ein. DAS war Shari? Sie entsprach überhaupt nicht meinen Vorstellungen. Ich habe in unserer Schule noch kein einziges Mädchen gesehen, das afrikanisch aussieht. Hinter mir hörte ich Bernadette kichern. Na großartig, ich durfte mich auch noch um Shari kümmern. Damit erntete ich bestimmt nicht besonders viele Punkte bei Bernadette. Ich drehte mich zu ihr um. „Lea, wendest du dich bitte zu deinem zukünftigen Schützling zu!“, rief Herr Steinhofer. Natürlich drehte ich mich sofort um und blickte in das schüchterne Gesicht von Shari. Sie lächelte mich an. Ich lächelte zurück. „Willkommen Shari! Das hier sind deine neuen Mitschüler. Bitte erzähle ein bisschen was von dir, damit wir dich näher kennenlernen.“, sagte Herr Steinhofer. „Also, ich bin Shari.“, sagte sie. Ich war überrascht, dass sie so gut Deutsch sprechen konnte. „Das wissen wir auch!“, rief der vorlaute Matthias. „RUHE!“, brüllte Herr Steinhofer durch die Klasse. „Weiter bitte.“ „Ja und ...ähm... ich komme aus Giorgia in den USA. Ich war in einer deutschsprachigen Schule, deswegen beherrsche ich die Sprache auch relativ gut. Mein Papa musste wegen seines Jobs hierherziehen. Meine Mama wollte ohnehin immer schon mal nach Österreich. Also sind wir umgezogen. Ich wohne in der Rosaliengasse 10. Wir haben dort ein neues Haus gekauft. Ich habe mich auch schon ganz gut eingelebt. Ich freue mich aber trotzdem, wenn mir wer die Stadt zeigen würde.“, erklärte Shari. „Genau darüber haben wir vorhin geredet, Shari. Das hier ist Lea. Sie führt dich gerne durch die Stadt. Ich habe sie gewählt, weil sie in deiner Nachbarschaft wohnt.“, sagte Herr Steinhofer. Wieder lächelte mich Shari an. Und wieder lächelte ich zurück. Vielleicht war sie eh nett. Trotzdem, ich wollte es mir

mit Bernadette auf gar keinen Fall verscherzen. Wenn ich es mir mit Bernadette verscherze, dann mit allen anderen Mädchen auch.

Deswegen tat ich in den nächsten Tagen auch das, was Bernadette guthieß. Ich lästerte mit ihrer Clique über Shari. „Habt ihr diese ausgewaschene Hose gesehen?“ und „Diese Frisur, das geht ja gar nicht!“. Ich hatte sofort ein schlechtes Gewissen, als ich das hörte und wollte widersprechen, da fiel mir ein, was mir Bernadette vor ein paar Tagen gesagt hatte: „Wenn du in meiner Clique bist, darfst du mir nicht widersprechen.“ Also schwieg ich. Ich fuhr jeden Tag mit Shari nach Hause. An einem Tag hat sie mich gebeten, ihr die Stadt zu zeigen. Sie wollte wissen, wo der Supermarkt, die Bank, die Polizei und das Krankenhaus war. Geduldig zeigte ich ihr alles. Wir hatten sogar ein bisschen Spaß. Von Tag zu Tag redeten wir im Bus mehr miteinander. In der Schule ging es ja nicht, dort würde es Bernadette bemerken und mich sofort aus ihrer Clique hinauswerfen. Das wollte ich auf keinen Fall riskieren. Es lief nämlich gerade sehr gut. Letzte Woche waren wir zusammen Eislaufen und gestern waren wir im Kino.

In der Schule ärgerte Bernadettes Clique Shari immer mehr. Einmal ging Bernadette zu ihr und fragte sie nach einem Geo- Dreieck. Shari gab ihr ihres. „Danke.“, sagte sie und ließ es fallen. Dann stieg sie drauf. „Oh nein, das tut mir leid. Jetzt ist es leider kaputt. Schade auch. Aber du kannst dir sicher ein neues kaufen.“, mit ihrem gemeinen Grinsen zog sie ab. Ich half Shari das zerbrochene Geo-Dreieck aufzusammeln. Dann gab ich ihr eins von mir. Ich hatte nämlich drei. „Danke“, sagte sie. Blöd war nur, dass Bernadette mich gesehen hat. „LEA!“, schrie sie durch die Klasse. „KOMM HER!“ Mit gesenktem Kopf trat ich zu ihr. „Was fällt dir eigentlich ein, diesem Miststück dein Geo-Dreieck zu schenken?“, zischte sie. „Es tut mir leid, Bernadette.“, sagte ich. „Ja, das sollte es auch. Noch so eine Aktion und ich werfe dich raus!“, drohte sie mit giftiger Stimme. „Ja, Bernadette.“, sagte ich und schaute auf den Boden. Innerlich musste ich aber grinsen. Denn Bernadette war schon lange keine Freundin mehr. Dennoch sagte ich: „Kommt nie wieder vor.“ Und wollte gehen. „Und eins noch Lea, du musst dich entscheiden.“, sprach Bernadette. „Was? Zwischen was denn?“, ich war ganz verwirrt. „Zwischen mir und Shari.“

Am nächsten Tag schneite es. Ich ging früher von zuhause weg, damit ich noch rechtzeitig ankommen würde. Ich war dann aber doch überraschend schneller als ich gedacht habe und zehn Minuten früher da. Ich sah ein paar Mädchen und Buben auf dem Schulhof. Darunter konnte ich Bernadette ausmachen, die auf jemanden energisch einredete. Das war Shari! Oh nein! Das konnte nichts Gutes sein. Als ich näherkam, sah ich, was los war. Einige der Mädchen hielten Shari fest und rieben ihr Schnee ins Gesicht! Das war ja wohl das allerletzte! Die Buben standen nur daneben und schauten zu. Was für eine Frechheit. Ich musste einen Entschluss fassen. ICH musste ihr helfen. Ich konnte da nicht länger zusehen. Das Problem war nur, dass ich sehr schüchtern bin. Dann dachte ich einen Moment lang nach. Für Shari! Ich musste es für Shari tun und all meinen Mut zusammennehmen. Ich wurde immer schneller und ballte die Fäuste. Der Rest passierte ganz von allein.

Niemand sah mich kommen. Das war auch gut so. Ich wollte sie nämlich überraschen. Mit klopfendem Herzen stapfte ich immer näher. Dann stand ich direkt hinter Bernadette und ihrer Clique. Die Buben bemerkten mich als erstes und zeigten auf mich. „Hey, da ist ja Lea!“ „Ja, gut erkannt. Hier bin ich!“, rief ich. Das war mein Moment. Noch bevor die anderen sich umdrehen konnten, stieß ich Marie und Clara auf die Seite, sodass sie Shari loslassen mussten. Ich stellte mich vor sie und blickte direkt in das hämische Gesicht von Bernadette. Ich stieß sie so fest, dass sie nach

hinten gegen Marie stolperte. Bernadette schrie auf. „Ah, Lea spinnst du! Wieso machst du das?“, rief sie. „Wieso ich das mache, wieso wohl? DU hast Shari die brutal Schnee ins Gesicht gerieben! Kein EINZIGER von euch war in der Lage, Shari zu helfen! Ihr habt einfach nur zugeschaut! Was seid ihr eigentlich für miese Leute!“ „Hey, Lea! Wir haben doch gar nichts gemacht!“, rief Matthias. „Nichts gemacht, sagst du! Du traust dich, mir ins Gesicht zu sagen, dass du nichts gemacht hast. Dagestanden bist du. Und hast zugeschaut.“ Nun schaute mich jeder an. Doch davon ließ ich mich nicht beirren. Der Reihe nach blickte ich jedem meiner Mitschüler tief in die Augen. Ich war noch nicht fertig.

„Jeder Einzelne von euch, der behauptet keine Schuld zu haben, ist ein Lügner! Ihr hättet alle etwas tun können und nicht einfach zuschauen müssen!“, rief ich so laut, dass meine Stimme an der Wand des Schulhofes widerhallte. Nun begannen einige zu tuscheln und mir zuzustimmen. Ich hatte ihnen wohl die Augen geöffnet. Jetzt trat Bernadette zu mir. An ihrem Blick konnte ich erkennen, dass sie bitterböse war. „Lea, was erlaubst du dir eigentlich, wie du mit mir reden kannst! Nimm das zurück!“, sprach sie langsam und gefährlich. Doch davon ließ ich mich nicht einschüchtern. „Was glaubst DU eigentlich, wie du dich hier aufspielen kannst!“, rief ich mit klarer Stimme. „Nur weil dein Vater reich ist und du französisch sprichst, macht es dich zu keinem besseren Menschen. Nur weil du gestylter bist als die meisten von uns, bist du auch nichts Besseres. Das was jeden Menschen in Wahrheit ausmacht, ist hier drinnen.“, sagte ich und legte eine Hand auf mein Herz. „Das hast du nicht und wirst du auch nie haben.“ „Nun sah Bernadette so aus, als würde sie mich am liebsten in der Luft zerreißen wollen.

Schon hob sie die Hand. „Bernadette, hör auf. Sie hat recht. Das was du getan hast, ist nicht nett gewesen!“, rief Benjamin und viele stimmten zu. „Nicht nett!“, rief ich aufgebracht. „Das war mehr als nur nicht nett. Es ist armselig, wenn man andere Leute runtermachen muss, damit man sich selbst stärker fühlt! Was denkt ihr euch eigentlich dabei, Shari auszugrenzen?“ Keiner antwortete. „Hat das irgendeinen Grund?“ Wieder nichts. „War sie jemals gemein zu euch?“ Von allen Seiten kam nun ein bedrücktes „Nein“. „Na eben, wieso behandelt ihr sie dann so mies?“, fragte ich meine Mitschüler. Totenstille. „Ihr habt sie also nur ausgegrenzt, weil sie eine andere Hautfarbe hat?“, ich schrie beinahe. Fast keiner blickte mir noch in die Augen. Sie hielten den Blick starr auf den Boden gerichtet. Sie schienen nun endlich zu begreifen, was sie getan hatten. „Wir sollten ihr helfen und sie freundlich bei uns aufnehmen! Doch genau das habt ihr nicht getan! Stattdessen habt ihr Shari ausgeschlossen und wart mies zu ihr. Ich hoffe, ihr habt jetzt ein schlechtes Gewissen und entschuldigt euch.“

Nach dieser Rede begannen fast alle meiner Mitschüler mir zuzustimmen. Einige begannen sogar zu applaudieren. Sie lobten mich für meinen Mut. Ich war sehr stolz. Dann entschuldigten sich alle bei Shari. Clara bot ihr ihren Schal an. Shari nahm ihn dankbar an. Dann nahm ich Sharis Hand und drückte sie.

Ich drehte mich noch einmal zu Bernadette um, die nun ganz allein am Schulhof stand und ich rief: „Ich habe mich entschieden! Für Shari und den Mut zu wahrer Freundschaft!“

